

**Zeitschrift:** Volksschulblatt

**Herausgeber:** J.J. Vogt

**Band:** 4 (1857)

**Heft:** 51

**Artikel:** Schweiz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-251278>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und wir glauben, es wäre genügend, wenn in jedem neuen Lesestücke die neu vorkommenden Wörter erklärt, das Geschichtlein im Zusammenhange vor- und nacherzählt und hernach entweder durch Diktat oder aus dem Kopfe nach vorhergegangenem Auswendiglernen wiedergegeben würde.

Das Rechnen bringt nichts wesentlich Neues. Wir hatten in diesem Fache schon lange gute, gründliche Lehrmittel, dazu ist es für sich selber schon so bestimmt, daß es keine Schwankungen zulassen kann, wie z. B. der Sprachunterricht. Hier ist das Ziel fest, der Weg gezeichnet, richtig oder resultatlos jede einzelne Aufgabe, und daher bei einiger Tüchtigkeit des Lehrers der Gang von selbst verständlich. Besonders angenehm hat es uns berührt, daß hier ganz bestimmt auf das praktische Leben Rücksicht genommen wurde, wie bei den Ertragsflächen und Körperberechnungen, und daß Buchhaltung und Rechnungsführung hier ein Plätzchen finden.

Die Andeutungen für den Realunterricht sind von dem bisherigen Gange ebenfalls nicht wesentlich unterschieden, haben aber für die Schule das Gute, daß die Realien jetzt einmal zu obligatorischen Fächern geworden sind. Möge die baldige Feststellung eines Lesebuches nun bald die Ausführung nach den ausgesprochenen Grundsätzen möglich machen.

Der Gesangunterricht ist beiläufig das Gleiche, was bisher in diesem Fache geschah. Das wirklich Tröstende an der Sache ist, daß man vor lauter Theorie auch noch zum Singen kommt. Mögen die Schlüsse, welche dem Lehrer eine mehr ermutigende Zukunft öffnen und sein Herz zum Gesang stimmen, auch bald gefunden und schwarz auf weiß gezeichnet werden, wie in vorliegendem Unterrichtsplane die Musikschlüssel.

Schön, erhebend und belehrend sind die Schlußworte großer Meister über Erziehung und Unterricht. Präge sich dieselben jeder tief ein und richte sein ganzes Dichten und Trachten nach deren Verwirklichung, so hilft er bauen an einem Tempel, den keine Stürme wanken machen.\*)

### Schul-Chronik.

**Schweiz.** Zur Situation. Die „Thurg.-Ztg.“ stellt Betrachtungen über das Volksschulwesen an, die auch für uns beherzigenswerth sind. Mehrere öffentliche Blätter haben gleichsam mit Verwunderung darauf hingewiesen, daß

\*) Anmerkung der Redaktion: Die Feststellung eines Unterrichtsplanes für die gesamten Primarschulen ist ein höchst wichtiger Schritt. Wir eröffnen hiemit die Diskussion über den vorliegenden Plan und werden gerne auch andern Meinungen, als der hier ausgesprochenen, Raum geben.

im Kanton St. Gallen in wenigen Jahren über 50 Schullehrer zu einem andern Berufe übergegangen sind. Wer in diesem Fache nähere und umfassendere Einsicht besitzt, sagt das erwähnte Blatt, der wird sich nicht mehr über einen Vorgang wundern, der überall und allgemein in die Wahrnehmung fällt. Im Kanton Thurgau sind verhältnismässig seit zehn Jahren noch mehr Lehrer ausgetreten, als im Kanton St. Gallen; im Kanton Zürich haben seit 1840 vielleicht 300 Lehrer ihre Stellen aufgegeben; im Kanton Aargau, Schaffhausen, Bern, Waadt\*) u. s. f. zeigt sich dieselbe Bewegung.

Die Folge davon ist leicht begreiflich: man ist bereits in allen diesen Kantonen genöthigt, unbefähigten und ungeeigneten Subjekten wiederum Schulstellen zu übergeben, so namentlich auch im Kanton Thurgau, wo es sogar vorgekommen, daß man sehr zweifelhaft junge Leute auf Schulen anderer Konfession abordnen müsste. Im Kanton Zürich reisen die Schulvorsteher, wenn die Lehrerwahl stattfinden soll, Land auf und ab und müssen am Ende nochemand wählen, der keineswegs ihr Vertrauen erhält. Wer hätte um's Jahr 1830 gedacht, daß um's Jahr 1860 solche Zustände eintreten würden?

Wenn nun diese Zustände nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland vorliegen — in Preußen z. B. fehlten letztes Jahr 70 bis 80 allein in der Hauptstadt und durchschnittlich müssen gegenwärtig jährlich 400 bis 500 Schulstellen unbefähigten und ungeeigneten Leuten überlassen werden — so mag das Manchem ein Trost sein, doch gewiß erscheint dieser den Schulfreunden nur als ein schlechter.

Es ist freilich auch schon ausgesprochen worden, daß jene ungünstigen Verhältnisse vorübergehen würden, wenn einmal die Reihen der Bediensteten bei den vielen neuen Stellen: Postwesen, Zollstätten, Telegraphenbüreau, Eisenbahnpersonal u. s. w. gefüllt wären. Wir glauben nicht an diese Voraussagung. Erstlich wird es noch' geraume Zeit dauern, bis diese Kompletirung vollendet ist, und dann ist die Anzahl dieser Stellen so ungemein gross, daß jedes Jahr vielleicht mehr als 100 Stellen selbst in normalem Gang zu besetzen sein werden.

„Bilde man Lehrer, die berufsbegeistert und genügsam sind, und dann ist dieser Noth abgeholfen!“ so rufen die weisen und klugen Männer. Ach, daß sie diese Aufgabe selbst zu lösen versuchten! Hieß es nicht vor Jahren, sie sei wirklich gelöst worden? Wie diese Annahme auf Täuschung beruhte, ist dadurch erwiesen, daß gerade von jenen „berufsbegeisterten und genügsamen“ Zöglingen eine ganze Reihe von den Lehrerstellen zurückgetreten ist.

\*) Nur für Stellen an der Westbahn meldeten sich 86 waadtändische Lehrer.

Die konservativen preußischen Staatsmänner griffen's anders an: sie gaben jene berühmten Regulative, nach welchen der Seminarunterricht auf ein Minimum beschränkt wurde, namentlich in der Absicht, daß die Zöglinge nur für die bescheidenste Schulmeisterarbeit befähigt würden und ihnen so der Weg zu andern Stellen verschlossen bleibe. Den Erfolg haben wir bereits angedeutet: es wollen junge Leute sich nicht mehr dem Lehrberuf widmen.

In Sachen des Volksschulwesens ist mit schönen und gemüthlichen Redensarten und mit halben Maßregeln nicht mehr zu vertrösten und zu helfen. Wir sind auf einem Punkte angelangt, wo nur ein ernstes und kräftiges Eingreifen dem zunehmenden Verfalle wehren kann.

Auf das Mittel der Abhülfe geht die „Thurg.-Ztg.“ nicht näher ein. klar ist, daß nur eine durchgreifende Besserung der ökonomischen Lage etwas ändern kann. Man kann unmöglich dem Lehrerstande eine Aufopferung zumuthen, die von keiner andern Seite verlangt wird. So wie noch die meisten Stellen besoldet sind, wird auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genug gethan, an vielen Orten ist der Lehrer wirklicher Noth ausgesetzt.\*.) Kein Wunder, wenn dann die Lust zum Berufe verloren geht und so viele sich nach einer andern Beschäftigung umsehen.

Bern. (Korr.) Ueber den Artikel: Deutschland, Religionsunterricht in Volksschulen in Nro. 48 nur einige Bemerkungen: Dem alten Theologen muß ja freilich der Verstand stille gestanden und in seinem Kopf und nicht in Europa, muß es Nacht geworden sein, daß er eine Erklärung, wie sie der Verfasser jenes citirten Büchleins gibt, tadeln kann, die schlechtedings von einem und für einen vernünftig christgläubigen Menschen nicht besser gegeben werden kann, als wie sie gegeben ist. Es will mich fast dünnen, der alte Theologe glaube im Stillen an keine Auferstehung und huldige dem Grundsatz: „Tod ist Tod,“ und in diesem Fall hätte er sagen können und sollen: Mir altem Theologen mundet eine solche Erklärung nicht und widerstreitet meinen neologischen Grundsätzen und Ansichten. — Nach Rom wollen wir deshalb noch nicht, so wenig als in's Elysium der Lichtfreunde, wie sie sich gerne betiteln.

— Lobigen. Berichtigung. (Korresp.) In der „Reklamation“ in Ihrer letzten Nummer ist unter Anderm gesagt, die hiesige Gemeinde habe beschlossen, den Bewerbern vor der Prüfung am 20. Oktober letzthin folgende Gedinge aufzubürden: 1) Tragung der Hälfte Brumikosten und 2) Ausführung von Reparaturen &c. &c.

\*) Es wäre interessant zu wissen, wie viele ältere Lehrer und Lehrersfamilien auf dem so eben festgestellten Etat der bernischen Notharten figuriren? — Der Red.